

## Ueber die physische Beschaffenheit der Bevölkerung Kärntens.

Auf dem Anthropologen-Congreß zu Wien im August 1889 hielt Universitäts-Professor Dr. Emil Zuckerkandl einen Vortrag über die physische Beschaffenheit der innerösterreichischen Alpenbevölkerung, aus welchem sich mit Rücksicht auf Kärnten Nachfolgendes entnehmen läßt: Bezüglich der Augen- und Haarfarbe unterscheidet man zwischen einem hellen und dunklen Typus, von welchen ersterer unter den Kindern, letzterer unter den Erwachsenen vorherrscht, was, atavistisch gedeutet, beweise, daß einst die blonde Race unter den Deutschen dichter vertreten war, als zur Jetztzeit und auf eine Kreuzung der blonden Race mit einem brünetten Volke hinweise. Wahrscheinlich sei, daß auch die Slovenen Abkömmlinge einer ursprünglich durchwegs blond gewesenen Race repräsentiren und durch Kreuzung mit einem brünetten Volke die besprochene Metamorphose erfahren haben. Auch die Variabilität der Schädelformen der Deutschen beweise, daß die Deutschen sich aus mehreren Volkselementen zusammensetzen. Zur Untersuchung standen dem Vortragenden 1400 Schädel aus Steiermark und 1546 aus Kärnten zu Gebote, aus denen sich ergab, daß die langköpfige Form unter den Deutschen in Kärnten um 10 Percent häufiger auftritt als in Steiermark, eine Erscheinung, welche auf eine dichtere Vertretung des langköpfigen Elementes unter den germanischen Einwanderern Kärntens schließen läßt. Zur Untersuchung der Schädel aus alten Grabstätten fehlte das Material. Schließlich besprach der Vortragende auch die Körpergröße der Alpenbewohner und bemerkte, daß die Slovenen mit den slavischen Küstenbewohnern durchschnittlich zu den hochgewachsensten Leuten Europa's gehören und daß es wohl nicht angehe, durch die Kreuzung mit diesem Elemente den unter den Deutschen Innerösterreichs so vielfach vertretenen gedrungenen Körperbau zu erklären.

## Das Viperngift.

Ueber dieses hat Professor Kaufmann in Alfort sehr eingehende Studien gemacht und ein Werk geschrieben, das von der französischen Akademie der Medicin mit einem Preise gekrönt worden ist (Du venir de la vipère. Paris, G. Masson), dem wir einige der wichtigsten Schlüsse des Verfassers entnehmen.

Das Viperngift ist eine wasserhelle, farblose oder bernsteingelbliche Flüssigkeit, welche ihre Giftigkeit nicht Mikroben, sondern

löslichen Stoffen verdankt. Die Mikroorganismen, welche man im Gifte nachgewiesen hat, sind nicht constant. Wenn sie auch nicht vorhanden sind, behält das Gift doch seine normale Thätigkeit. Werden die Mikroben isolirt, cultivirt und Thieren eingimpft, so sind sie keineswegs pathogen, d. h. sie rufen keine Krankheiten hervor.

In Berührung mit der Luft, verändert sich das flüchtige Gift und verliert einige seiner Eigenschaften. Nach dem Eintrocknen erhält es sich noch lange und offenbart seine Wirksamkeit noch mehrere Monate lang.

Nach der Einsprizung in das Adernsystem erscheinen seine Wirkungen mit einer blitzartigen Geschwindigkeit. Im Augenblicke der Einsprizung werden die Thiere lebhaft aufgereggt, zappeln und schreien, allein diese Aufregung dauert nur einige Secunden, dann versinken die Thiere in eine tiefe Betäubung, in eine Art Starrheit, welche bis zum Tode anhält. Es ergibt sich auch unmittelbar nach der Einsprizung ein ungemeines Sinken des arteriellen Druckes und eine große Beschleunigung des Herzschlages bei kleinem und sogar fadenförmigen Puls.

Die Thiere zeigen vor dem Verenden oft noch Blutharnen, Erbrechen, blutige Entleerungen des Unterleibes. Die Verletzungen bestehen immer in Blutaustritt aus den Gefäßen, in Blutergüssen in der Schleimhaut des Magens und der Eingeweide, im Gefröse, in den Nieren, der Leber, der inneren Herzhaut, der Blasen-schleimhaut und gewissen Muskeln, besonders denjenigen, welche sich mit dem Brust- und Bauchfell berühren. Das Blut ist flüssiger, minder gerinnbar; die rothen Kügelchen haben ihre scheibenförmige Gestalt verloren und sind sphärisch geworden, behalten aber noch die Eigenschaft, sich in Berührung mit der Luft zu röthen. Die rothe Farbe ist jedoch nicht absolut normal.

Der Tod nach der Einsprizung in das Adernsystem muß den Blutergüssen in Magen und Darm und der lähmenden oder betäubenden Wirkung, welche durch das Gift direct auf das Nervensystem ausgeübt wird, beigemessen werden. Die Einsprizungen des Giftes unter die Haut rufen gleichzeitig örtliche Wirkungen, welche sich auf der Einimpfungsstelle entwickeln und allgemeine Wirkungen hervor, welche von der Absorption des Giftes herrühren.

Die örtlichen Wirkungen bestehen in einer Geschwulst von violetter und schwarzer Färbung, erzeugt durch den Austritt von Blut und Serum in die unmittelbar von Gift berührten Gewebe. In diesem

Falle kann der Tod herrühren entweder von der Absorption des Giftes oder, welcher Fall vielleicht der gewöhnlichere ist, von der Entwicklung örtlicher Verletzungen, von der Veränderung oder dem Absterben von Geweben am Inoculationspunkt oder von der secundären Ansteckung. Die veränderten Gewebe bilden einen vorzüglichen Boden für die rasche und zahlreiche Vermehrung von Mikroben, welche durch die Wunde in dieselbe eindringen. Diese Mikroben sind für gesunde Thiere nicht gefährlich, denn sie können eingeimpft werden, ohne irgend eine Verletzung nach sich zu ziehen.

Es erscheint sogar wahrscheinlich, daß aufeinanderfolgende Einimpfungen von schwachen Gistdosen im Stande sind, den Thieren eine gewisse Immunität für stärkere Dosen zu verleihen. Das Viperngift ist für die Viper selbst nicht giftig.

Nachdem Professor Kaufmann sich bemüht hat, Substanzen aufzufinden, welche die Thätigkeit des Giftes aufzuheben im Stande sind, hat er ermittelt, daß das übermangan saure Kali und die Chromsäure in einprocentiger Lösung das beste Gegengift bilden. Wenn man am Einimpfungspunkte und seiner Umgebung einige Tropfen davon einspritzt, so verhindert man die Entwicklung örtlicher Wirkungen und vermindert bedeutend die allgemeinen Wirkungen. Die Einspritzungen müssen alsbald nach dem Bisse gemacht werden, können jedoch auch noch von Nutzen sein, wenn die örtlichen Zufälle die Zeit gehabt haben, vor der Anwendung des Heilmittels eine gewisse Entwicklung anzunehmen. Nur muß man im letzteren Falle in der Geschwulst einige Stellen scorfificiren (mit zahlreichen Messerstichen versehen) und an verschiedenen Punkten einige Tropfen von der einprocentigen Lösung des übermangansäuren Kali oder der Chromsäure einspritzen. („Aus.“)

**Inhalt:** Das Witterungsjahr 1889 in Klagenfurt. Vortrag, gehalten vom kais. Bergrath Ferd. Seeland am 3. Jänner 1890 im naturhistorischen Landesmuseum zu Klagenfurt. — Das Paradies Kärntens. Ein Museums-vortrag für Damen von K. Baron Hausser. — Ueber die physische Beschaffenheit der Bevölkerung Kärntens. — Das Viperngift.

Dieser Nummer liegt der Prospect des Werkes: „Die öfterr.-ungar. Monarchie in Wort und Bild“ (Band Kärnten und Krain) als Beilage bei.

Redaction: Markus Freiherr von Fabronegg.

Druck von Ferd. v. Kohnmayr in Klagenfurt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [80](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Das Viperngift. 18-20](#)